Das Yadana-Pipelineprojekt – Umsetzung unternehmensethischer Überlegungen in der Praxis?*

GERHARD GAD**

The Yadana Pipeline Project – Implementation of Good Corporate Citizenship?

Nowadays, in times of globalization worldwide competition and the number and influence of transnational corporations are significantly increasing. Therefore, it is argued that by being good corporate citizens they should enhance the well-being of their host society beyond their core business. The Yadana-Pipeline-Project of TotalFinaElf and Unocal in Myanmar is adverted by them as a model of corporate responsibility in a developing country. Nevertheless, researchers and NGOs criticize certain issues of this project. This article explores whether positive statements by the corporations illuminate the reality of corporate behavior in Myanmar with benefits for the host society or are just public relations in order to justify a profitable investment in a repressive environment. The abundance of critical voices rather suggests he latter.

Key words: Corporate Citizenship, Myanmar, Transnational Corporations (TNCs), Yadana-Pipelineprojekt

1. Einleitung

In vielen Studien der letzten Jahre wird ein signifikanter Machtzuwachs einer ständig steigenden Zahl transnationaler Unternehmen (TNCs) konstatiert (vgl. Beck 1998: 16 f.; Jones 2000: 944). Dieser ist u.a.

- einerseits Folge der durch das Paradigma der Vorteilhaftigkeit des Regelmechanismus „Markt" über den des „Staats" ideologisch begründeten Zurückdrängung der Einflusssphäre von Staaten im Zuge von Liberalisierung, Deregulierung und Privatisierung,
- andererseits Ausdruck der Konzentration ökonomischer Macht und zunehmender (unüberschaubarer) Komplexität und Vielortigkeit als Folge der sich im Zeitalter

* Beitrag eingereicht am 22.08.2002; nach doppelt verdecktem Gutachterverfahren überarbeitete Fassung angenommen am 06.08.2003.

** Gerhard Gad, Zentrum für Entwicklungsländer-Forschung (ZELF), Freie Universität (FU) Berlin, Malteserstraße 74-100, Haus K, 12249 Berlin, Tel.: ++ 49 (0)30 83870227, Fax.: ++49 (0)30 83870756, E-Mail: gergad@geog.fu-berlin.de, http://www.geog.fu-berlin.de/~zelf/, Forschungsschwerpunkte: Unternehmensethik bei Transnationalen Unternehmen (TNCs) und deren Potenzial zur Unterstützung von Entwicklungs- und Schwellenländern sowie Entwicklungszusammenarbeit, insbesondere *Public Private Partnership* (PPP) in der Entwicklungszusammenarbeit.

https://doi.org/10.5771/1439-880X-2003-2-197
Generiert durch IP '52.15.227.30', am 12.10.2024, 05:21:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

der Globalisierung bietenden „neuen" Möglichkeiten weltweit optimierbarer Leistungserstellung und -verwertung.[5]

Die gängige These ist in diesem Zusammenhang, dass im Zuge dieser Prozesse Handlungsspielräume und Einflussmöglichkeiten von Staaten tendenziell unterlaufen werden. Insbesondere befähige die zunehmende Macht und Vielortigkeit der TNCs diese dazu, einzelne Staaten zu einem gewissen Grad untereinander „auszuspielen" und ihnen die Bedingungen für wirtschaftliches Engagement innerhalb ihrer Landesgrenzen zu diktieren. Ein Teil der damit potentiell einhergehenden Verschlechterung der Lebensbedingungen für die jeweiligen Gastlandsgesellschaften wird als *Race to the Bottom* angesprochen, da ein Standortwettbewerb zwischen Staaten durch die Senkung ökologischer und sozialer (Mindest)Standards ausgetragen werde (z.B. Korten 1996: 229 ff.). In Anbetracht derartiger Prozesse richtet sich die Erwartung vieler auf die Wirtschafts- und Unternehmensethik (Noll 2002: 39), da traditionelle institutionelle Regelungsmechanismen in einer immer komplexeren globalen Ökonomie die Fülle „neuer" Probleme scheinbar nicht lösen können. Dabei erscheint die selbstverpflichtende Übernahme unternehmensethischer Aspekte in die betriebliche (Alltags)Praxis als greifbares Mittel zur Bändigung unternehmerischen Fehlverhaltens.

Angesichts leerer öffentlicher Kassen und einer immer wieder konstatierten, verstärkten Forderung nach mehr Verantwortung von Unternehmen gegenüber der Gesellschaft liegt es als logische Konsequenz der oben skizzierten Machtkonstellation nahe, in der aktuellen Diskussion um Lösungsstrategien bzgl. der andauernden Probleme vieler Entwicklungs- und Schwellenländer sowie der Frage nach „neuen" Akteuren zur Überwindung sektoraler/regionaler Unzulänglichkeiten in den Ländern des Südens auch TNCs dazu heranzuziehen – zumindest in für sie potentiell interessanten *Emerging Economies*. Als Ausdruck von *Good Corporate Citizenship* sollen sie als einflussreicher Teil der globalen Gemeinschaft zum allgemeinen Wohl beitragen. Dies soll

- sowohl durch Vermeidung einer „doppelten Moral" in der betrieblichen Leistungserstellung und -verwertung, also im Umgang mit ihren Arbeitnehmern, Lieferanten, Konsumenten etc., – wenigstens im Sinne der Akzeptanz weltweit gültiger (Mindest)Standards –,
- als auch mit Aktivitäten jenseits des eigentlichen Kerngeschäfts geschehen.

Dabei wird gemeinhin neben der Anerkennung interner Imperative für die Übernahme unternehmensethischer Aspekte in die betriebliche Entscheidungs- und Handlungsrationalität ausgeführt, dass sich dies letztendlich auch für die Unternehmen selbst auszahlen werde, da ihre *Stakeholders* es durch Handlungen am Markt würdigen würden. Vor allem deshalb widerspreche die Berücksichtigung unternehmensethischer Kalküle (langfristig) nicht der ökonomischen Rationalität (hierzu Culpeper 1998; Enderle 1993: 228 f.; Gad 2001: 14 ff.; vgl. auch Beitrag von Bird in diesem Heft).

---

5 Obwohl es sich bei TNCs um keine homogene Gruppe von Unternehmen handelt und die Definition dessen, was ein TNC ausmacht, von Autor zu Autor unterschiedlich ist, kann man sie in einer sehr breiten Auffassung als Unternehmen bezeichnen, die grenzüberschreitend tätig sind und deren Leistungserstellung und -verwertung in Form von grenzüberschreitenden, materiellen und immateriellen Ressourcentransfer in mindestens zwei Volkswirtschaften eigenständig vollzogen wird (z.B. Gad 2001: 16; Jöstingmeier 1994: 6).

https://doi.org/10.5771/1439-880X-2003-2-197
Generiert durch IP '52.15.227.30', am 12.10.2024, 05:21:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

2. Unternehmensethik bei TNCs

Bei weltweit tätigen Unternehmen muss man im Gegensatz zu den meisten rein national agierenden mindestens eine weitere Dimension bei der Umsetzung unternehmensethischer Aspekte in die betriebliche (Alltags)Praxis berücksichtigen. Je weiter die Aktivitäten von TNCs räumlich gestreut sind, desto größer ist tendenziell das Konfliktpotential. Genauer gesagt ist infolge kultureller Unterschiede zwischen Stammland und Gastländern sowie den jeweiligen Gastländern untereinander die Wahrscheinlichkeit gering, dass weder von der stabilisierenden Wirkung gemeinsam geteilter Werte ausgegangen werden kann, noch sich problemlos allseits akzeptierte, standardisierte Normen formulieren lassen.

Für TNCs muss also ein unternehmensethischer Ansatz entlang eines Kontinuums zwischen lokalem Werterelativismus und globalem Werteuniversalismus gefunden werden, der die Berücksichtigung kulturspezifischer Ethiksysteme und Moralvorstellungen ermöglicht (Wieland 1996: 106 f.). Dabei muss gleichzeitig ein Mittelweg zwischen überzogener länderbezogener Anpassung und Erhalt einer einheitlichen Unternehmenskultur gefunden werden. Deshalb schlägt Jöstingmeier (1994: 85) vor, eine Unternehmensethik für weltweit tätige Unternehmen aus zwei Bestandteilen, einer Basis-Ethik und einer Diskursethik, zu konstruieren. Unter Zugrundelegung einer Basis-Ethik mit beständigen Grundsätzen und Grundprinzipien menschlicher Ethik als wenig änderungsbedürftige Grundorientierung könne durch einen Dialog mit Organisationsteilnehmern und Betroffenen kulturübergreifend eine Einigung auf bestimmte Normen stattfinden, um so die Wertvorstellungen des Gastlandes zu berücksichtigen.

Aus der Fülle der konkreten Ausgestaltung betrieblicher Leistungserstellung und -verwertung in unterschiedlichen Gastländern mit jeweils spezifischen soziokulturellen Systemen folgt, dass die Suche nach kulturinvarianten Prinzipien einer Basis-Ethik nicht unproblematisch ist. Generell bietet sich das Herausfiltern einer „Quintessenz" sowohl aus den großen Weltreligionen (Jöstingmeier 1994: 87 ff.), als auch aus säkularisierter Sicht an (ders. 93 ff.). Als Fundament einer Basis-Ethik können dabei allen voran die aus der *Universal Declaration on Human Rights* der UN abgeleiteten „universellen Menschenrechte" angesehen werden. Es sollten insbesondere „das Wohl des Menschen", „die Einhaltung fundamentaler Menschenrechte" und „der Schutz der Umwelt" Bestandteil sein (ders. 95 ff.). Wie König (2002: 101) treffend anmerkt, ist dabei jedoch allgemein zu berücksichtigen, dass derartige ethische Prinzipien keine konkrete Handlungsanweisung geben, sondern vielmehr als Handlungsorientierung dienen. Fraglich bleibt allerdings, ob es einerseits in der Praxis tatsächlich möglich ist, sich auf eine derartige kultur-/religionsübergreifende „Quintessenz" zu einigen, andererseits ob diese dann auch von allen gleich interpretiert wird. Dennoch hat sich in diesem Zusammenhang im Laufe der letzten Dekaden eine Vielzahl von Akteuren damit beschäftigt, aus Prinzipien, wie den oben angesprochenen, mehr oder weniger konkrete (Mindest)Standards für die Aktivitäten von TNCs abzuleiten. Derartige Überlegungen berücksichtigende internationale Vertragswerke sind – als relevanteste Werke – bspw. die *Guidelines for Multinational Enterprises* der OECD, die auf arbeitsrechtliche Probleme fokussierende *Tripartite Declaration of Principles concerning Multinational Enterprises and Social Policy* der ILO sowie die 1999 veröffentlichten neun Prinzipien zum Schutz von Men-

https://doi.org/10.5771/1439-880X-2003-2-197
Generiert durch IP '52.15.227.30', am 12.10.2024, 05:21:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

schenrechten, Arbeitnehmern und Umwelt des *Global Compact* der UN. Kritisiert wird, dass regelmäßig gewisse aus der betriebswirtschaftlichen Rationalität resultierende Zwänge (kurzfristig) die Befolgung derartiger Prinzipien in der betrieblichen Leistungserstellung und -verwertung untergraben (Waddock 2002: 273). Es stellt sich also angesichts des offenbaren Versagens unternehmerischer Selbstverpflichtung in einigen Fällen die Frage nach konkreten Mechanismen zur weltweiten Durchsetzung derartiger Prinzipien.

Die diskursethische Komponente einer Unternehmensethik für TNCs gibt infolge ihrer prozessualen Ausrichtung keine unmittelbare Orientierung. Sie ist ein Verfahrensvorschlag, der sich auf eine Methode zur Bestimmung und Rechtfertigung von Normen richtet. Dabei gilt als Maxime, dass in strittigen Situationen das als handlungsleitend gelten soll, worüber die Betroffenen selbst in diskursiver Verständigung einen freien Konsens erzielen (Bartölke et al. 1999: 14; Steinmann/Löhr 1991: 64). Kritisiert wird u.a., dass es die der Diskursethik als regulative Idee zugrundeliegende ideale Diskursgemeinschaft nicht gibt, zeitliche Restriktionen und Kostenbeschränkungen existieren sowie personelle Quantitäts-, Macht- und Kompetenzprobleme auftreten können (Bartölke et al. 1999: 14 f.; Rebstock 1992: 24; Steinmann/Löhr 1991: 77 ff.). Im Zusammenhang der Anwendung der Diskursethik als Bestandteil einer Unternehmensethik für TNCs muss des Weiteren die Frage gestellt werden, ob die ihr zugrundeliegenden Forderungen kulturübergreifend akzeptabel oder ob auch hier kulturspezifische Werte zu berücksichtigen sind. Obwohl TNCs bei ihrer Auslandstätigkeit eine Fülle von Faktoren berücksichtigen, erscheint bei diesem Vorschlag die diskursive Verständigung mit allen potentiell Betroffenen bzw. ihren Vertretern – insbesondere den Armen und Marginalisierten in den Ländern des Südens – als nur schwer realisierbar. Deshalb kann die Empfehlung ausgesprochen werden, einen fiktiven Diskurs zu führen, falls der ideale nicht möglich ist (hierzu Steinmann/Oppenrieder 1985: 179). Da somit allerdings trotz des Versuchs einer Perspektivenübernahme *de facto* eine Transformation dialogischer Ethik in eine monologische stattfindet, ist dies nicht unkritisch. Es werde dadurch laut Kuhn (1993: 131) nicht mit, sondern für die Betroffenen entschieden und letztere würden folglich in eine Situation der Abhängigkeit und Verantwortungslosigkeit geraten.

Anhand der kurzen Skizze obigen Vorschlags werden Komponenten dessen deutlich, was im Idealzustand als angemessen für Aktivitäten von TNCs angesehen werden kann – zumindest entgegen der Auffassung, dass Unternehmen sich als Bestandteile des gesellschaftlichen Subsystems „Wirtschaft" mit spezifischen Aufgaben lediglich auf ihre *Performance* im Kerngeschäft konzentrieren sollen (z.B. Friedman 1970). Insgesamt kann dabei ein Unternehmen nach Kohlhof (2000: 68 f.) nur dann als ethisch gelten, wenn es nicht nur innerbetrieblich ethisch richtig geführt wird, sondern auch mit seiner Leistungserstellung und -verwertung keiner unethischen Entwicklung Vorschub leistet. Somit stehen Kriterien für die Bewertung der konkreten Umsetzung unternehmensethischer Aspekte in die betriebliche (Alltags)Praxis bei interkulturellen Aktivitäten von TNCs zur Verfügung. Diese sollen im Folgenden an einem konkreten Fallbeispiel veranschaulicht werden.

https://doi.org/10.5771/1439-880X-2003-2-197
Generiert durch IP '52.15.227.30', am 12.10.2024, 05:21:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

3. Das Yadana-Pipelineprojekt

Vor allem Unternehmen aus dem Erdgas- und Erdölsektor werden immer wieder für ihr Fehlverhalten und ihre Kooperation mit repressiven Regimen kritisiert. Das liegt nicht zuletzt darin begründet, dass sie ihre Tätigkeitsorte nach den Ressourcenlagerstätten richten müssen und ihre Investitionen sehr lange Lebenszyklen aufweisen, innerhalb derer sich die Rahmenbedingungen in den jeweiligen Gastländern ändern (können) (Schwartz/Gibb 1999: 34). Schließlich befinden sich diese Unternehmen als Folge spezifischer Investitionen hinsichtlich der Umsetzung unternehmensethischer Aspekte in der betrieblichen (Alltags)Praxis, die evtl. nicht mit den Vorstellungen eines repressiven Regimes konform sind, in einer Zwickmühle.

In Myanmar (Burma) regiert ein repressives Militärregime. Deshalb wird weltweit Kritik am Engagement ausländischer Akteure in diesem Land laut, v.a. an TNCs. Es wird gefordert, sämtliche Investitionen und andere wirtschaftliche Aktivitäten, die aufgrund der aktuellen inländischen Machtkonstellation nicht der Bevölkerung, sondern dem repressiven Militärregime zugute kämen, solange einzustellen, bis sich die Verhältnisse gebessert hätten, also eine demokratisch legitimierte Regierung an die Macht komme und die derzeitigen systematischen Menschenrechtsverletzungen unterblieben. Dieser Forderung zum Trotz behaupten einige im Land tätige TNCs, sie würden durch ihre Aktivitäten unvermeidbarerweise zwar auch dem totalitären Regime Ressourcen zukommen lassen, jedoch würde in erster Linie die lokale Bevölkerung profitieren. Dies sei nicht zuletzt Folge der konsequenten Anwendung gewisser Standards in der betrieblichen Leistungserstellung und -verwertung, die insbesondere über das vom Gastland rechtlich Geforderte hinausgingen (*EarthRights International* (ERI) 2000: 3). Studien in Ländern mit ähnlich repressiven Verhältnissen (z.B. Cron 1997) scheinen in der Tat nahe zu legen, dass TNCs durchaus positive Impulse im jeweiligen Gastland induzieren können.

Die *Corporate Responsibility*-Abteilungen der beiden ausländischen Teilhaber der Yadana-Pipeline – TotalFinaElf und Unocal – stellen das Projekt anhand folgender beider Punkte als entwicklungsförderlich für die davon betroffene, abgelegene und rückständige Tanintharia (Tenasserim) Provinz dar (TotalFinaElf 2000; Unocal 1999):

- Durch die verantwortungsvolle Art und Weise der Durchführung des Pipelineprojekts habe die lokale Bevölkerung direkt von der Leistungserstellung und -verwertung profitiert. Des weiteren habe die unternehmerische Selbstverpflichtung zu gewissen Mindeststandards positive Richtwerte zur Beschäftigung von Burmesen gesetzt.
- Die lokale Bevölkerung profitiere darüber hinaus auch vom mit dem Pipelineprojekt einhergehenden sozio-ökonomischen Begleitprogramm, das als Resultat des Anerkennens breiter unternehmerischer Verantwortung gegenüber der lokalen Bevölkerung zu werten sei.

Die nachfolgenden Überlegungen sollen diese Behauptung eingehender untersuchen. Handelt es sich bei den obigen Aussagen um einer der Realität angemessenen Übernahme unternehmensethischer Aspekte in die betriebliche (Alltags)Praxis oder lediglich um Öffentlichkeitsarbeit zur Herstellung eines positiven Unternehmens*image* und der Rechtfertigung gewinnbringenden Engagements in Myanmar? Die Bewertung als

https://doi.org/10.5771/1439-880X-2003-2-197
Generiert durch IP '52.15.227.30', am 12.10.2024, 05:21:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

gelungene Umsetzung soll dabei nicht in Hinblick auf die Vorteilhaftigkeit für die Unternehmen, sondern anhand der positiven/negativen Effekte für die Gastlandsgesellschaft erfolgen.

3.1 Überblick Myanmar (Burma)

Das ehemalige Burma erlangte 1948 seine Unabhängigkeit von Großbritannien. Dabei hatte dieses fruchtbare und ressourcenreiche Land v.a. im Vergleich zu seinen südostasiatischen Nachbarstaaten ein hohes Entwicklungspotential (Giannini 1999: 2). Obwohl Burma in seiner postkolonialen Phase von ethnischen Unruhen geplagt wurde, konnte eine funktionierende parlamentarische Demokratie mit mehreren Parteien errichtet werden, welche jedoch 1962 bei einem Militärputsch beseitigt wurde. Als Folge wurden demokratische Institutionen durch militärische Bürokratie ersetzt und sämtliche Parteien außer der nun regierenden verboten. Zusätzlich wurden nahezu alle Aspekte des gesellschaftlichen und ökonomischen Lebens verstaatlicht und kontrolliert sowie das Land von der Außenwelt isoliert. Das ökonomische Entwicklungsprogramm, der „Burmesische Weg zum Sozialismus", führte zur Stagnation in fast allen Bereichen. Resultat war letztendlich der wirtschaftliche Ruin des Landes (Giannini 1999: 2; Prager 1994: 264 f.).

Nachdem die einst blühende Nation zu einem *Least Developed Country* (LLDC) herabgesunken war, gipfelten die gelegentlichen auftretenden Unruhen im November 1988 in friedlichen, landesweiten Demonstrationen, wobei u.a. die Errichtung einer Demokratie und die Beendigung der Einparteienherrschaft sowie die Achtung der Menschenrechte gefordert wurden. Es war insbesondere die brutale Reaktion des Regimes darauf, die für bestürzende Schlagzeilen sorgte. Tausende friedliche, unbewaffnete Demonstranten starben im Massaker der Armee, pro-demokratische Führer wurden ohne Gerichtsverfahren verurteilt und hingerichtet. Im gesamten Land wurde die politische Unterdrückung größer. Gleichzeitig wurden einige kosmetische Veränderungen in der Regierung vorgenommen, wobei sich das Land in seiner verzweifelten Suche nach Deviseneinnahmen Ende 1988 wieder für das Engagement von TNCs zu öffnen begann (Giannini 1999: 2; Prager 1994: 265 f., 275 f.).

Auch das formal neugegründete Regime wurde jedoch wegen seines harten Vorgehens sowohl im Land selber als auch im Ausland kritisiert. Ausländische Geberländer ließen die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit auslaufen (Prager 1994: 268 f.), und v.a. *Non-Governmental Organizations* (NGOs) begannen TNCs aufzufordern, sich aus Myanmar zurückzuziehen. Deshalb kündigte die Regierung demokratische Neuwahlen für Mitte 1990 an. Obwohl von der Partei der Militärregierung, dem *State Law and Order Restoration Council* (SLORC), Berichten zufolge, im Vorfeld populäre Kandidaten eingeschüchtert, unter Hausarrest gestellt oder sogar gefoltert wurden, werden die Bedingungen, unter denen diese Wahlen selbst durchgeführt wurden, als fair und gerecht bezeichnet. Dabei stimmte eine überwältigende Mehrheit der Burmesen für die größte Oppositionspartei. Als Reaktion auf dieses niederschmetternde Ergebnis erkannte der SLORC die Wahlergebnisse nicht an, stellte die Führer der Oppositionsparteien unter Arrest und verstärkte erneut die Unterdrückung der demokratischen Bewegung. Ein weiteres Mal wurden geringfügige Veränderungen in der Regierung vorgenommen.

https://doi.org/10.5771/1439-880X-2003-2-197
Generiert durch IP '52.15.227.30', am 12.10.2024, 05:21:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Etwa 350.000 oppositionelle Burmesen flohen seitdem in benachbarte Länder. In dieser repressiven Situation, die bis heute andauert, so dass Myanmar von vielen als „Land des Terrors und der totalitären Herrschaft" bezeichnet wird (ERI 1996: 9 f.; 2000: 14 f.; Prager 1994: 281 f.), sind besonders ethnische Minderheiten benachteiligt. Der Lebensstandard für weite Teile der Bevölkerung sinkt ständig weiter, und die Ausbeutung der Zivilbevölkerung durch die Obrigkeit nimmt zu.

3.2 Überblick zum Yadana-Pipelineprojekt

Hintergrund des Yadana-Pipelineprojekts ist ein 1-Mrd.-US$-Projekt zur Erschließung des Yadana-Gasfeldes in der Andamanensee an der Küste Myanmars durch die *Moattama Gas Transportation Company* (MGTC). Eigentümer dieses 1992 gegründeten *Joint Ventures* sind mit je ca. 1/3 der Anteile TotalFinaElf und seit Januar 1993 Unocal sowie mit den restlichen Anteilen die nationalen Erdöl- und Erdgasgesellschaften Myanmars und Thailands. Ungefähr 80% des geförderten Erdgases sind für ein Kraftwerk in Ratchaburi (Thailand) bestimmt, wobei die thailändische Regierung einen Abnahmevertrag für 30 Jahre unterzeichnet hatte. Zum Transport des Gases zu seinem Bestimmungsort war es notwendig, eine 412 km lange Pipeline vom Gasfeld nach Ratchaburi zu legen. Von dieser Pipeline verlaufen 63 km über Land, zum großen Teil durch die Tanintharia (Tenasserim) Provinz im Südosten Myanmars (ERI 2000: 13, 22; Unocal 1999: 26; 2000: 4).

Die vom Pipelinebau betroffene Region war ursprünglich hauptsächlich von Fischern, kleinen Händlern, Bauern und einigen Plantagenbesitzern bewohnt. Viele besaßen Reisfelder, Obstplantagen sowie Betel- und Acajoubaum-Nusshaine oder widmeten sich der Viehzucht. Nahe der Küste wurden diese Aktivitäten durch Fischerei und Bergbau in kleinen Minen ergänzt. Hauptsächlich gehörten die hier lebenden Menschen drei ethnischen Minderheiten an, den überwiegend an der Küste lebenden Tavoyan und den weiter im Landesinneren siedelnden Karen und Mon. Es gab kaum Militärpräsenz in dieser abgelegenen Region (ERI 2000: 16).

3.2.1 Die Konstruktion der Pipeline – Berücksichtigung unternehmensethischer Kalküle im Kerngeschäft aus Sicht der TNCs

Zur Festlegung der Route der Pipeline wurden 1994 ausgedehnte topographische, ökologische und sozio-ökonomische Untersuchungen durchgeführt, um einen Verlauf mit minimalen schädlichen Auswirkungen auf Mensch und Umwelt zu bestimmen. Den 282 lokalen Eigentümern des für den Pipelinebau notwendigen Landes zahlten die TNCs dabei zwischen 1995 und 1998 direkt insgesamt 1,2 Mio. US$ als Kompensation. In diesem Zusammenhang wurden zur Sicherstellung eines fairen Übertragungsprozesses in jedem der Dörfer 1995 vor Beginn der Pipelinearbeiten je ein aus Dorfbewohnern gebildetes *Village Communications Committee* (VCC) eingerichtet, mit denen gemeinsam die Höhe der Kompensationszahlung festgelegt wurde. Die Tätigkeit dieser zwei- bis dreimal im Monat tagenden Komitees wurde beibehalten, um während des gesamten Pipelineprojektes und des sozio-ökonomischen Begleitprogramms ökonomische und soziale Projekte zu diskutieren und allgemein als Foren für Besorgnisse und Wünsche der Dorfbewohner zur Verfügung zu stehen (Timm/ Subhan 1998; Unocal 2000: 9 ff.).

https://doi.org/10.5771/1439-880X-2003-2-197
Generiert durch IP '52.15.227.30', am 12.10.2024, 05:21:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Während des Baus der Pipeline wurden innerhalb dreier Konstruktionsphasen insgesamt 7.551 Burmesen beschäftigt. Ungelernten Arbeitskräften, also v.a. Arbeitern aus der Region, wurde ein Mindestlohn von 12.000 Kyat[6] im Monat direkt ausgezahlt. Qualifizierte Arbeitskräfte bekamen einen höheren Lohn. Die ausbezahlte Lohnsumme basierte auf einer Studie zur Ermittlung eines *Sustainable Income* für eine fünfköpfige Familie in der Region (Unocal 2000: 8), wobei die so ermittelte Summe von den TNCs für ihre Arbeitskräfte um ca. 30% überboten wurde. Das entsprach annähernd dem Doppelten des in dieser Region üblichen Lohnes für vergleichbare Tätigkeiten (Timm/Subhan 1998). Insgesamt generierte der Pipelinebau bei der lokalen Bevölkerung direkt und indirekt via Multiplikatoreffekte insgesamt ein Einkommen von mehr als 73 Mio. Kyat. Im Gegensatz zu anderweitigen Aussagen von Kritikern weisen die TNCs darauf hin, dass beim Bau der Pipeline keine Zwangsarbeiter mitgewirkt hätten (Unocal 2000: 15). Des Weiteren wäre ein Mindestalter der Arbeitskräfte festgelegt worden, um Kinderarbeit von vornherein auszuschließen. Auch bemühte man sich, weder die im Projektgebiet lebenden ethnischen Minderheiten noch bestimmte Dörfer beim Bau der Pipeline zu benachteiligen. Die Arbeiter wurden dabei während ihres Einsatzes unentgeltlich mit Lebensmitteln, Kleidung, medizinischer Betreuung und Trainingsmaßnahmen über das für ihre Tätigkeit beim Pipelinebau Notwendige hinaus versorgt. Dies habe dazu beigetragen, dass positive Standards für die Beschäftigung v.a. ungelernter Arbeitskräfte nicht nur in der unmittelbaren Pipelineregion gesetzt worden wären (Timm/Subhan 1998; Unocal 2000: 15). Nach unterirdischer Verlegung der Pipeline wurden Wiederaufforstungs- und Erosionsschutzmaßnahmen durchgeführt, die sich bis heute im Rahmen des sozio-ökonomischen Begleitprogramms auch auf weitere nicht vom Pipelinebau betroffene, jedoch anderweitig degradierte Gebiete erstrecken (Unocal 2000: 12 f.).

3.2.2 Das sozio-ökonomische Begleitprogramm – unternehmerisches Engagement jenseits des Kerngeschäfts aus Sicht der TNCs

Um der beständigen Kritik der Verantwortungslosigkeit eines Engagements in Myanmar entgegenwirken sowie einige der im Folgenden genannten Kritikpunkte ausgleichen zu können, wurde ein sozio-ökonomisches Begleitprogramm lanciert. Dieses umfasst heutzutage ein Gebiet mit ca. 45.000 Einwohnern aus 23 Dörfern in der näheren Umgebung der Pipeline (Unocal 2003: 7). Die Projektkosten belaufen sich nach Angaben Unocals (2003: 23) derzeit auf etwa 1 Mio. US$ pro Jahr. Ziel ist es, die Lebensbedingungen in dieser rückständigen Region Myanmars zu verbessern. Das sozio-ökonomische Begleitprogramm beinhaltete bis 2001 nach Angaben der TNCs (Unocal 1999; 2000; 2003; Timm/Subhan 1998) im Einzelnen die folgenden Komponenten:

- Der Ausbau der Infrastruktur umfasste bisher 50 km befestigte, das ganze Jahr über nutzbare Straßen und 13 Brücken, Wasser- und Abwassersysteme in acht Dörfern und Elektrizitätseinrichtungen in zwei Dörfern.
- Im Rahmen der Programmkomponente zur Verbesserung der medizinischen Versorgung der Region wurden sieben Gesundheitszentren renoviert oder neu

[6] Der offizielle Wechselkurs betrug damals ca. 1 US$ = 6 Kyat, wohingegen sich der Schwarzmarktkurs auf etwa 1 US$ = 120-130 Kyat belief (ERI 1996: 8).

https://doi.org/10.5771/1439-880X-2003-2-197
Generiert durch IP '52.15.227.30', am 12.10.2024, 05:21:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

erbaut und mit Medizin und medizinischem Gerät ausgestattet. Zur Sicherstellung des Betriebs dieser Einrichtungen wurde auch ein Teil der Personalkosten übernommen. Dabei hätten nach Angaben der TNCs 1996 – 2001 über 170.000 kostenlose ärztliche Behandlungen stattgefunden.

Infolge dieser Aktivitäten habe sich nicht nur der Zugang zu Gesundheitseinrichtungen im Allgemeinen verbessert, sondern v.a. durch weitere, spezielle Maßnahmen für werdende Mütter und bessere medizinische (Klein-)Kindversorgung sei die Kindersterblichkeit 1999 auf 3,3% gesunken, also auf fast die Hälfte des Landesdurchschnitts.

- Die regionalen Ausbildungseinrichtungen wurden durch den Bau oder die Renovierung von insgesamt 44 Schulen, der Finanzierung von 177 Lehrerstellen sowie der Bereitstellung von Unterrichtsmaterial für Schüler und Lehrer gefördert. Auch wurde die Ernährung, medizinische Versorgung und Ausbildung für die über 1.000 Bewohner von sechs Waisenhäusern in der Region finanziert.

  Als Folge davon sei die Anzahl der Schüler von 4.000 im Jahr 1995 auf über 8.300 (2002) gestiegen und ihre Ausbildungs- und Ernährungssituation habe sich deutlich verbessert, v.a. im Vergleich zum übrigen Myanmar.

- Zur Verbesserung der Ernährungssituation und Erhöhung der Haushaltseinkommen in der Region wurden mit Programmmitteln die Einrichtung von 796 Geflügelfarmen und 879 Schweinefarmen unterstützt sowie eine Rinderfarm als Vorzeigemodell für Zuchtmaßnahmen errichtet. Des Weiteren wurden veterinärmedizinische Assistenten ausgebildet, die im Rahmen eines Vorsorgeprogramms Impfungen vornahmen. Außerdem fanden landwirtschaftliche Projekte und Trainingsmaßnahmen bzgl. neuer Anbauformen und -produkte statt, an denen bisher über 2.500 lokale Landwirte teilnahmen.

- Zur Verbesserung des Absatzes und der Förderung wirtschaftlicher Aktivitäten wurde der Bau eines Marktplatzes in Kanbauk finanziert. Eine weitere Programmkomponente besteht aus der Vergabe subventionierter Kredite zur Förderung lokaler Initiativen als Starthilfe für Kleingewerbe. Insgesamt hätten bisher über 1.500 Dorfbewohner davon profitiert.

  Als Folge dieser Projektaktivitäten sei das durchschnittliche Monatseinkommen in der Region auf knapp 18.700 Kyat angestiegen, was annähernd 30% mehr als dem Durchschnitt der umliegenden Gebiete entsprechen würde.

Insgesamt stellen Befürworter des Yadana-Pipelineprojekts bzgl. der Art und Weise der Durchführung des Pipelineprojektes selbst und v.a. anhand des sozioökonomischen Begleitprogramms fest, dass TotalFinaElf und Unocal mit diesen Maßnahmen eindeutig mehr als das legal von ihnen Geforderte für die lokale Bevölkerung leisten und deutlich zur Entwicklung der von den Projektmaßnahmen betroffenen Dörfer beitragen würden (Timm/Subhan 1998).

3.2.3 Kritik zum Pipelineprojekt

Im Gegensatz zu obiger, scheinbar durchweg positiver Darstellung, die auf Angaben von TotalFinaElf und Unocal sowie einigen Studien in ihrem Auftrag basiert, gibt es massiv kritische Stimmen zum Engagement von TNCs allgemein in Myanmar (Gian-

https://doi.org/10.5771/1439-880X-2003-2-197
Generiert durch IP '52.15.227.30', am 12.10.2024, 05:21:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

nini 1999: 1 ff.; Prager 1994: 284) sowie zum Yadana-Pipelineprojekt im Besonderen. Dieses umfasst das Gros der Deviseneinnamen für das totalitäre Militärregime mit je nach Schätzung 150-400 Mio. US$ im Jahr für die nächsten drei Dekaden. Das Regime nutze diese finanziellen Mittel lediglich zur Aufrechterhaltung seiner repressiven Herrschaft – einhergehend mit systematischen Menschenrechtsverletzungen und ökologischer Zerstörung – und nicht zur Entwicklung des Landes (ERI 1996: 10 ff.). Die Kritik zielt dabei aber auch direkt auf die Art und Weise der Durchführung des Pipelineprojekts, wobei v.a. die Beteiligung des SLORC und somit der Armee der zentrale Punkt ist. Angesprochen werden z.B. die massiven Menschenrechtsverletzungen seitens des SLORC, die mit dem Pipelinebau einhergingen, wobei das Stillschweigen der davon profitierenden TNCs kritisiert wird. Des Weiteren wird die Glaubwürdigkeit der von den TNCs selbst und in ihrem Auftrag angefertigten Studien bzgl. der Lebensbedingungen im Projektgebiet massiv angezweifelt (z.B. ERI 2000).[7]

Da TotalFinaElf und Unocal für ihre Investitionen in Myanmar nach einem sicheren Investitionsklima verlangten und diesbezügliche Dienste des SLORC vergüteten (ERI 2000: 62; Giannini 1999: 10), führte der SLORC Maßnahmen zur Absicherung des Pipelinekorridors im Vorfeld aber auch während der Bauarbeiten durch. Somit besteht entgegen der Aussagen der TNCs eine direkte Verbindung zwischen den Folgen der Aktivitäten des Militärs in dieser Region und der Investition der TNCs (ERI 1996: 25 ff.; 2000: 23 ff.; Giannini 1999: 9 f.). Die Sicherungsmaßnahmen bestanden v.a. aus der Verlegung von Truppen in die Pipelineregion. So wurde ein vorher fast völlig von Militärpräsenz verschontes Gebiet seit 1991 in kürzester Zeit von schätzungsweise 10.000 Soldaten „überflutet" (ERI 1996: 25 f.; 2000: 23; Mirante 2001). Die damit beginnenden Menschenrechtsverletzungen gegenüber der Bevölkerung vor Ort werden von ERI (1996: 12) analytisch in zwei Kategorien unterteilt:

- diejenigen Verletzungen, die durch die in der Region zum Schutze des Pipelineprojektes stationierten Soldaten begangen werden, wie Einschüchterung, Erpressung, Diebstahl, Vergewaltigung, Folter und Exekution, sowie
- diejenigen Verletzungen, die vom SLORC im Rahmen der allgemeinen Förderung des Pipelineprojektes begangen werden, wie Zwangsumsiedelungen, Enteignungen und Zwangsarbeit.

Dabei hört man regelmäßig von den beiden TNCs, dass ihnen Fälle von Menschenrechtsverletzungen im Zusammenhang mit ihrer Investition nicht bekannt seien. Obwohl dies während der ersten Bauphasen auch tatsächlich der Fall gewesen sein mag, liegt inzwischen jedoch eine Fülle kritischen Materials zur Menschenrechtslage im Pipelinegebiet vor. Anderweitige Aussagen seitens der TNCs seien deshalb nach Auffassung der Kritiker heutzutage schlichtweg als Täuschungsversuch aufzufassen. Einiges des von Projektgegnern zusammengetragenen, kritischen Materials soll hier nun detaillierter präsentiert werden (vgl. im Folgenden ERI 1996; 2000; Giannini 1999; Mirante 2001).

---

7 Es muss darauf hingewiesen werden, dass nur TotalFinaElf- und Unocal-Mitarbeiter Zugang zum Pipelinegebiet und somit Informationen aus erster Hand haben. Die Informationen der Kritiker beruhen zum großen Teil auf Interviews mit ehemaligen Bewohnern der Region (vgl. z.B. ERI 1996; 2000).

https://doi.org/10.5771/1439-880X-2003-2-197
Generiert durch IP '52.15.227.30', am 12.10.2024, 05:21:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

- Auf Grundlage von Ausführungen der Weltbank kann die Auffassung vertreten werden, dass es in erster Linie nicht ökologische und soziale Faktoren waren, welche die Wahl der genauen Pipelineroute durch diese Region bestimmten, sondern die Faktoren „Sicherheit" und „Kostenminimierung" sowie Motive des SLORC, der sich bei der Wahl der Route ein Mitspracherecht einräumte.
- Zwischen 1991-1992 wurden Zwangsumsiedelungen im Pipelinegebiet vorgenommen. Diese fanden unter Gewaltandrohung statt und waren v.a. dazu gedacht, Einzelbauten ausgedehnter Dörfer zu verdichten sowie Häusergruppen und ganze Dörfer zu neuen Standorten mit guter Anbindung an einen Militärstützpunkt umzusiedeln. Dies sollte der leichteren Kontrolle der lokalen Bevölkerung dienen.
- Die Zivilbevölkerung musste in Zwangsarbeit Baracken und Infrastruktureinrichtungen für die ankommenden Truppen errichten und instand halten sowie das Gebiet für den Pipelinebau durch Rodung, Bodenverfestigung, Hausbau und Transport von Pipelinestücken vorbereiten. Die einzige Möglichkeit, sich diesem zu entziehen, bestand aus Bestechungen oder Flucht.
- Zusätzlich wurden Zivilpersonen zum unter menschenunwürdigen Bedingungen stattfindenden Transport von Verpflegung, Ausrüstung und Munition herangezogen, um so die von nun an im Pipelinegebiet patrouillierenden Truppen zu unterstützen. Im Falle der Leistungsverweigerung oder -unfähigkeit wurden die entsprechenden Personen gefoltert und sogar getötet. Nicht wenige starben schlichtweg an Erschöpfung. Die einzige Möglichkeit, sich diesem zu entziehen, bestand in Zahlung einer *Porter's Fee* an die Soldaten oder Flucht.
- Zur weiteren Kontrolle der lokalen Bevölkerung wurde eine allgemeine, eingeschränkte Bewegungsfreiheit verhängt, die es der lokalen Bevölkerung unmöglich oder zumindest sehr schwer macht, ihren traditionellen Beschäftigungen nachzugehen. Dabei wurden viele der noch unter diesen „erschwerten" Bedingungen einträglich nachzugehenden Tätigkeiten von Soldaten oder deren Familienangehörigen übernommen.
- Zusätzlich zu obigen Missständen stahlen Soldaten Berichten zufolge regelmäßig Nahrungsmittel, Vieh, Ernten und anderweitige Vorräte der Dorfbewohner sowie sogar Güter bei den TNCs. Im ersteren Falle beschränkten sich die Armeeangehörigen nicht nur auf den Diebstahl, sondern zerstörten häufig auch das, was sie nicht mitnehmen konnten oder wollten.

Über diese Menschenrechtsverletzungen der Armee hinaus kritisieren NGOs am Pipelinebau selbst v.a., dass *de facto* ein großer Teil der durch das Projekt geschaffenen, eigentlich bescheidenen Anzahl an Arbeitsplätzen nicht der lokalen Bevölkerung, sondern Einwanderern v.a. aus Yangon (Rangoon) zugute kamen (ERI 2000: 124). Für den Einstieg bei den TNCs waren v.a. Beziehungen zum Militär oder SLORC sowie Bestechungsgelder ausschlaggebend, wobei in Interviews Summen von 20.000 bis 30.000 Kyat genannt wurden, die an die zumeist aus Yangon (Rangoon) stammenden burmesischen Verwalter gezahlt wurden.

Als besonders kritisch wird dabei die Tatsache gesehen, dass die TNCs in einigen Fällen die Rekrutierung von Arbeitskräften, die Durchführung von Bauarbeiten und

https://doi.org/10.5771/1439-880X-2003-2-197
Generiert durch IP '52.15.227.30', am 12.10.2024, 05:21:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

die Bezahlung von Arbeitern aus logistischen Gründen dem Militär zur Durchführung in eigener Verantwortung übertrugen. Im Angesicht der gängigen Art und Weise des Vorgehens der Armee erscheint dies als besonders fragwürdig (ERI 2000: 88 f.).

Auch wird bzgl. der allgemeinen ökonomischen Folgewirkungen des Pipelinebaus ausgeführt, dass die Anwesenheit der TNCs und das von ihnen generierte, im Vergleich zu anderen Beschäftigungsmöglichkeiten höhere Einkommen eine hohe Inflation in der Region verursachte, die es inzwischen lediglich den Reichsten möglich mache, sich ohne Mühen oder Einschränkung der gewohnten Lebensweise zu versorgen (ERI 2000: 134 ff.).

Angesprochen werden auch ökologische Nebeneffekte und Gefahren der Investition von TotalFinaElf und Unocal (ERI 1996: 84 ff.; 2000: 149 ff.; Giannini 1999: 13; Mirante 2001). Dabei muss die Befürchtung geäußert werden, dass es wahrscheinlich gerade die Ärmsten der Armen sind, die mangels Alternativen davon am härtesten betroffen sind. Es geht hierbei um Umweltverschmutzung, die mit der Erdgasfelderschließung und seiner Förderung einhergeht, sowie um Umweltzerstörungen beim Pipelinebau und Gefahren, die beim Transport des Gases durch mögliche Rohrbrüche bestehen. Des Weiteren wird befürchtet, dass der Bau ganzjährig nutzbarer Straßen Gefahren für bedrohte Tier- und Pflanzenarten in der Region sowie die fortlaufende Fragmentierung der letzten zusammenhängenden Waldflächen Myanmars zur Folge hat.

3.2.4 Kritik am sozio-ökonomischen Begleitprogramm

Die Kritik an dem sozio-ökonomischen Begleitprogramm zielt v.a. darauf, dass dieses lediglich dafür geschaffen worden sei, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von der kritischen Rolle des SLORC im Pipelineprojekt und den daraus resultierenden Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörungen/-gefährdungen, abzulenken (ERI 2000: 122 ff.; Giannini 1999: 12 ff.; Mirante 2001). Das sozio-ökonomische Begleitprogramm sei Teil des gesamten Sicherungsplanes zur Befriedung der Pipelineregion und somit keineswegs Folge der Anerkennung unternehmerischer Verantwortung für die Gastlandsgesellschaft. Es diene hauptsächlich der Öffentlichkeitsarbeit.

Konkrete Kritik am sozio-ökonomischen Begleitprogramm manifestiert sich u.a. darin, dass es räumlich viel zu beschränkt angelegt sei. Die mit dem Bau und Betrieb der Pipeline einhergehenden negativen Effekte seien weit über den engen Korridor der Dörfer in der unmittelbaren Umgebung hinaus spürbar (ERI 2000: 126 f.). Auf Basis von Interviews v.a. mit Flüchtlingen aus diesem Gebiet wird ferner das sozio-ökonomische Begleitprogramm als in einigen Komponenten ineffektiv und nichtnachhaltig bezeichnet (ERI 2000: 128 ff. und Giannini 1999: 12 f.). Angesprochen werden dabei offenbar nicht kostenlose ärztliche Behandlungen und Schulbesuch, Verschlechterung der Ausbildung durch (sektorales) Abwandern von Lehrkräften, häufig nicht zu subventionierten Bedingungen vergebene Kredite und ein mit der vermehrten Tierhaltung in unmittelbarer Dorfnähe – dank der Einschränkung der Bewegungsfreiheit – einhergehendes höheres Aufkommen von krankheitsübertragenden Insekten (ERI 2000: 128 ff.; Giannini 1999: 12; Mirante 2001). Mirante (2001) bezeichnet das sozio-ökonomische Begleitprogramm deshalb als „Potemkinsches Dorf". Als besonders kritisch erscheint dabei, dass offenbar auch Komponenten des

https://doi.org/10.5771/1439-880X-2003-2-197
Generiert durch IP '52.15.227.30', am 12.10.2024, 05:21:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

sozio-ökonomischen Begleitprogramms mangels Alternativen an den SLORC zur Durchführung und Verwaltung übertragen wurden – mit allen negativen, aus einer solchen Übertragung resultierenden Folgen (ERI 2000: 128). Fernerhin zwang das Militär Berichten zufolge die lokale Bevölkerung zur Würdigung des Programms gegenüber TotalFinaElf- und Unocal-Mitarbeitern (Giannini 1999: 15).

3.3 Fazit

Eine Bewertung des äußerst widersprüchlichen Materials zum Yadana-Pipelineprojekt ist nicht einfach, insbesondere da die Aussagen von durchführenden TNCs und Kritikern stellenweise diametral entgegengesetzt sind. Einleuchtend ist, dass beide Seiten eine subjektive Sicht auf das Projekt vertreten und v.a. publizieren. Dabei ist die Sicht von TotalFinaElf und Unocal sowie ihrer Befürworter selektiv positiv und die der kritisierenden NGOs schon allein infolge des Bedürfnisses der Rechtfertigung der eigenen Existenz und der Notwendigkeit, von der Öffentlichkeit solidarisch motivierte v.a. finanzielle Unterstützung zu erhalten, selektiv negativ.

Das hier skizzierte Projekt soll nun am Ideal eines *Good Corporate Citizen* mit umfassender Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit im Sinne der Übernahme unternehmensethischer Aspekte in die betriebliche (Alltags)Praxis mit positiven oder zumindest nicht negativen Folgen für *Stakeholders* und Allgemeinheit bewertet werden.[8] Dabei kann man von folgenden unterschiedlichen Standpunkten ausgehen.

- Vernachlässigt man sämtliche kritische Stimmen zum Projekt so finden sich hier Komponenten des eingangs Diskutierten. Die Anwendung von Prinzipien einer Basis-Ethik erfolgt in Form der Berücksichtigung gewisser Mindeststandards u.a. zur fairen Entlohnung von (einfachen) Arbeitnehmern, Berücksichtigung der Belange von Minoritäten, der Vermeidung von Kinderarbeit und Umweltschutz als Folge der Wahl einer entsprechenden Pipelineroute und Maßnahmen zur ökologischen Schadensbegrenzung. Es findet zwar keine Anwendung von diskursethisch bestimmten, spezifisch gastländischen Prinzipien statt, jedoch ist durch die Einrichtung der VCCs eine Form dialogischer Verständigung mit der lokalen Bevölkerung zu konstatieren.

  Wird so zu einem gewissen Grad moralisches Handeln bzgl. gewisser *Stakeholders* festgehalten, so sind doch die Folgen des Pipelinebaus für die Gastlandsgesellschaft als Ganzes zu berücksichtigen. Selbst wenn man obige kritische Darstellungen vollständig vernachlässigen würde und davon ausginge, dass das Yadana-Pipelineprojekt tatsächlich eindeutig positiv zu bewertende Folgen für die lokale Bevölkerung hat und deren Entwicklung fördert, ist der Gesamteffekt für das Gastland Myanmar immer noch als negativ einzuschätzen, da so dem totalitären Regime die notwendigen Devisen zur Aufrechterhaltung seines mit Menschenrechtsverletzungen einhergehenden, repressiven Regimes zufließen. So wird ein Großteil der Bevölkerung vom Entwicklungserfolg einer kleinen Region negativ

[8] Aus Sicht eines Ansatzes wie Friedmans (1970) bekannter Auffassung ist festzustellen, dass die beteiligten TNCs – bei aller Kritik – mehr tun, als sie müssten. Realistischerweise ist wohl davon auszugehen, dass sie auch ohne Etablierung eines sozio-ökonomischen Begleitprogramms nicht mit heftigeren (wirtschaftlichen) Konsequenzen rechnen müssten, als das aktuell der Fall ist.

https://doi.org/10.5771/1439-880X-2003-2-197
Generiert durch IP '52.15.227.30', am 12.10.2024, 05:21:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

betroffen, was nicht einmal dem m.E. ökonomischen Kriterium der Pareto-Effizienz genügt – geschweige weiteren ethischen Überlegungen.

- Anhand obiger Ausführungen muss jedoch die Schlussfolgerung gezogen werden, dass bei dem hier präsentierten Fallbeispiel infolge des Einbeziehens des SLORC und den daraus resultierenden Aktivitäten der Armee in der Region insgesamt die negativen Auswirkungen überwiegen – trotz des nach Angaben von TotalFinaElf und Unocal im Vergleich zum restlichen Myanmar besseren Abschneidens des Gebietes bei einigen entwicklungsrelevanten Indikatoren. Auch das wie auch immer intendierte Begleitprogramm kann diese Effekte nicht kompensieren. Dabei profitieren natürlich einzelne, insbesondere dem SLORC und Armee-angehörigen nahestehende Personen von der Anwesenheit der TNCs, während der Großteil der lokalen Bevölkerung hauptsächlich von den negativen Effekten betroffen ist und sich somit die Schere zwischen Arm und Reich bzw. Integrierten und Marginalisierten im Pipelinegebiet ständig weiter öffnet. Deswegen kann im Angesicht fortschreitender Marginalisierung weiter Teile der lokalen Bevölkerung im Yadana-Pipelinegebiet nicht von einem lokalen, gesamt-gesellschaftlichen, nachhaltigen „Entwicklungserfolg" und somit bei diesem Fallbeispiel auch nicht von erfolgreicher Umsetzung unternehmensethischer Aspekte in die betriebliche (Alltags)Praxis aus teleologischer Sicht gesprochen werden.
- Die Vorgehensweise der TNCs bei der Planung und Konstruktion der Pipeline legt auch nahe, dass die von ihnen erstellten und publizierten Unternehmenskodizes offenbar in der betrieblichen (Alltags)Praxis nicht immer umgesetzt werden. Dies gilt insbesondere auch bzgl. der Transparenz der Projektmaßnahmen, der Wahl der Dialogpartner (nicht nur im Gastland) und der Reaktion auf Kritik. Internationale Standards mögen während der Pipelinekonstruktion bei direkt von TotalFinaElf und Unocal kontrollierten Maßnahmen zum Tragen gekommen sein, nicht jedoch bei denen des SLORC, der allgemein den Großteil der positiven Effekte des Pipelineprojektes und seines Begleitprogramms „abschöpft". Eine Mitverantwortung der TNCs für die Menschenrechtsverletzungen der offenbar von ihnen „angeheuerten" Armee ist dabei nicht von der Hand zu weisen. Die positiven Darstellungen und Aktivitäten der *Corporate Responsibility*-Abteilungen sind folglich aus deontologischer Sicht nicht als Resultat der Umsetzung unternehmensethischer Aspekte zu interpretieren, sondern einhergehend mit der völligen Verleugnung negativer Effekte als Bestandteil einer die Öffentlichkeit zu täuschen suchenden *Public Relations*-Maßnahme, also als Akzeptanzstrategie (Zajiteschek 1997: 178 f.). Ziel ist die Rechtfertigung einer profitablen, von einem Großteil der Öffentlichkeit als unangemessen wahr-genommenen Investition.

Gemessen am erwünschten Idealzustand eines *Good Corporate Citizens*, bleiben die Leistungen der beiden TNCs somit verbesserungswürdig. Obwohl TotalFinaElf und Unocal offiziell nicht das Mandat haben, das politische System eines Gastlandes zu ändern, sollten sie dennoch als größter ausländischer Investor in diesem Entwicklungsland mit dem daraus resultierenden Verhandlungsvorteil in der Lage sein, nicht nur sozioökonomische Rahmenbedingungen zu ihren Gunsten zu verändern, sondern auch wenigstens negative Folgewirkungen der eigenen Aktivitäten im Gastland zu minimie-

https://doi.org/10.5771/1439-880X-2003-2-197
Generiert durch IP '52.15.227.30', am 12.10.2024, 05:21:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

ren sowie des weiteren evtl. Anstöße zu einem Prozess der Verbesserung der repressiven Situation in Myanmar zu liefern und durch eigenes konsequentes Entscheiden und Handeln diesen Prozess zu unterstützen. So zeigt bspw. die Tatsache, dass die TNCs den SLORC dazu bewegen konnten, die ihrer Auffassung nach einzige Dorfumsiedelung (Michaunglaung) im Rahmen des Pipelineprojekts (hierzu Unocal 2000: 14) wieder rückgängig zu machen (ERI 2000: 42 f.; Unocal 2000: 14), die mögliche Beeinflussbarkeit des Regimes durch seine größten ausländischen Investoren und damit das Potenzial für ein derartiges Engagement zugunsten der lokalen Bevölkerung. TNCs sollten generell bei Kenntnisnahme negativer Vorkommnisse, wie bspw. Menschenrechtsverletzungen durch das Gastland im Rahmen gemeinsamer Projekte, ein eindeutiges Signal für die Priorität zur Einhaltung weltweit anerkannter (Mindest)Standards setzen. Des Weiteren sollte die Interaktion mit die Interessen der lokalen Bevölkerung vertretenden NGOs nicht bei Vorwürfen der Unsachlichkeit und Inkompetenz stehen bleiben.

4. Schlusswort

Die Ausführungen haben eine mögliche Art und Weise der Konstruktion einer Unternehmensethik für TNCs dargelegt. Fraglich bleibt dabei, ob es tatsächlich möglich ist, eine Verständigung auf eine kulturinvariante „Quintessenz" als Basis-Ethik erzielen zu können und ob die zur Bestimmung kulturspezifischer Prinzipien verwendete Diskursethik tatsächlich einen dafür geeigneten, kulturinvarianten Verfahrensvorschlag darstellt. So können schon bei der Betrachtung der Ebene des Individuums berechtigte Zweifel bzgl. einer derartigen Bestimmung – im Sinne einer uneingeschränkten, intersubjektiven Akzeptanz dieser „Quintessenz" – angesichts individueller, subjektiver Wahrnehmung der Realität und jeweils eigener, spezifischer Wertprämissen geäußert werden.[9] Dennoch erscheint angesichts einer breiten Diskussion, die sich lediglich der Suche nach gewissen Mindeststandards für weltweite betriebliche Leistungserstellung und -verwertung widmet, diese Form einer Unternehmensethik, welche die Berücksichtigung kulturspezifischer Normen sucht, als Bereicherung.

Unternehmen würden systematisch damit überfordert werden, wenn ihnen die Lösung des größten Teils der gesellschaftlichen Probleme aufgetragen würde. Einen Beitrag können sie jedoch durch verantwortliches Handeln im Kerngeschäft und darüber hinausgehende Aktivitäten leisten – zumindest dahingehend, dass die Allgemeinheit nicht von negativen Folgen unternehmerischer Aktivitäten betroffen wird. Wie bereits andere Fallbeispiele aufgezeigt haben (vgl. z.B. die Diskussion um das Engagement von Shell in Nigeria oder der Versuch des Versenkens der Brent Spar), ist es prinzipiell möglich, TNCs dahingehend zu beeinflussen. Gleichwohl bedarf es scheinbar dafür einem lauten „Aufschrei" von NGOs und Medien gefolgt von „strafenden" Markthandlungen relevanter *Stakeholders*. Dies ist jedoch nicht unkritisch, da unbeabsichtigte negative Entwicklungen im jeweiligen Gastland resultieren können. Sich des weiteren allein auf „Bestrafung" der *Bad Guys* über das Marktsystem zur Auslösung der selbstverpflichtenden Übernahme unternehmensethischer Aspekte in die betriebliche (Alltags)Praxis zu verlassen, ist kritisch. Der komplexe und langfristige Aufbau

[9] Es sei auf die hierfür relevante Konstruktivismus- und Wertprämissendebatte verwiesen.

https://doi.org/10.5771/1439-880X-2003-2-197
Generiert durch IP '52.15.227.30', am 12.10.2024, 05:21:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

einer weltweit gültigen Rahmenordnung zur Durchsetzung internationaler (Mindest)Standards und der Verhinderung unternehmerischen Fehlverhaltens scheint unvermeidbar.

Sinnvoll erscheint im Bereich von Projekten jenseits des Kerngeschäfts in Entwicklungs- und Schwellenländern eine Kooperation mit der „öffentlichen Hand" des Stammlandes (PPP) und/oder NGOs. Obwohl auch derartige Formen der Zusammenarbeit kritisiert werden (hierzu Gad 2002: 19 f.) erscheint sie angesichts unübersichtlicher und unsicherer Rahmenbedingungen in vielen Ländern der Dritten Welt als kleineres Übel. So sichert der öffentliche Partner tendenziell eine größere Transparenz und als Folge jahrzehntelanger Erfahrung in der Entwicklungszusammenarbeit m.E. die tatsächliche und angemessene Durchführung von Projektkomponenten, für die Unternehmen im Zweifelsfall über keinerlei Erfahrung verfügen.

Literaturverzeichnis

Bartölke, K. et al. (1999): Zur Berücksichtigung unterschiedlicher Interessen im und am Unternehmen, in: Kumar, B.N./Osterloh, M./Schreyögg, G. (Hrsg.): Unternehmensethik und die Transformation des Wettbewerbs, Stuttgart: Schäffer-Poeschel, 3-26.

Beck, U. (1998): Was ist Globalisierung?, 4. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Cron, J. (1997): Deutsche Unternehmen im Entwicklungsprozeß Südafrikas, Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.

Culpeper, R. (1998): The Evolution of Corporate Responsibility. From Unbridled Markets to Mature Capitalism, in: http://www.nsi-ins.ca/emsi/news_views/speech07.html.

ERI (1996): Total Denial, Washington, D.C./Seattle/Bangkok: Selbstverlag.

ERI (2000): Total Denial Continues. Earth Right Abuses along the Yadana and Yetagun Pipelines in Burma, Washington, D.C./Seattle/Bangkok: Selbstverlag.

Enderle, G (1993): Handlungsorientierte Wirtschaftsethik, Berlin/Stuttgart/Wien: Haupt.

Friedman, M. (1970): The Social Responsibility of Business Is to Increase Its Profits, in: New York Times Magazine, 13.09.1970, 122-126.

Gad, G. (2001): Die Bedeutung von Unternehmensethik im Entscheidungs- und Handlungsprozeß transnationaler Unternehmen in Entwicklungsländern, in: Scholz, F. (Hrsg.): Occasional Paper Geographie, Heft 11, Berlin. Selbstverlag, 1-43.

Gad, G. (2002): Public Private Partnership (PPP) in der Entwicklungszusammenarbeit, in: Scholz, F. (Hrsg.): Occasional Paper Geographie, Heft 14, Berlin: Selbstverlag, 1-36.

Giannini, T.R. (1999): Destructive Engagement. A Decade of Foreign Investment in Burma, Washington, D.C./Seattle/Bangkok: Selbstverlag.

Jöstingmeier, B. (1994): Zur Unternehmensethik international tätiger Unternehmungen, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Jones, M.T. (2000): The Competitive Advantage of the Transnational Corporation as an Institutional Form, in: International Journal of Social Economics, 7-10/2000, 943-958.

König, M. (2002): Was kann eine Unternehmensethik konkret bedeuten?, in: König, M./Schmidt, M. (Hrsg.): Unternehmensethik konkret. Gesellschaftliche Verantwortung ernst gemeint, Wiesbaden: Gabler, 93-104.

Kohlhof, J. (2000): Unternehmensethik. Erfolgsfaktor oder Hemmschuh ? Aachen: Shaker.

https://doi.org/10.5771/1439-880X-2003-2-197
Generiert durch IP '52.15.227.30', am 12.10.2024, 05:21:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Korten, D. (1996): When Corporations Rule the World, West Hartford/San Francisco: Berrett-Koehler Publishers/Kumarian Press.

Kuhn, T. (1993): Ethik der gestaltbaren Zahlen, Bern/Stuttgart/Wien: Haupt.

Mirante, E.T. (2001): Unocal at the Heart of Darkness, Vortrag anlässlich der "New World of Corporate Accountability"- Tagung an der University of Washington am 05.05.2001.

Noll, B. (2002): Wirtschafts- und Unternehmensethik in der Marktwirtschaft, Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer.

Prager, S. (1994): Myanmar/Birma, in: Nohlen, D./Nuscheler, F. (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt – Südasien und Südostasien, 3. Auflage, Bd. 7, Bonn: J.H.W. Nachf., 259-286.

Rebstock, M. (1992): Organisation und Ethik, Frankfurt am Main: Peter Lang.

Schwartz, P./Gibb, B. (1999): When Good Companies Do Bad Things, New York et al.: John Wiley & Sons.

Steinmann, H./Löhr, A. (1991): Grundlagen der Unternehmensethik, Stuttgart: C.E. Poeschel.

Steinmann, H./Oppenrieder, B. (1985): Brauchen wir eine Unternehmensethik ?, in: Die Betriebswirtschaft, 2/1982, 170-183.

Timm, R.W./Subhan, K.M. (1998): Commission for Justice and Peace. Humanitarian Report on the Yadana-Project, in: http://www.totalfinaelf.com/us/html/de/ya/deya6-1.htm oder http://www.unocal.com/myanmar/report.htm.

TotalFinaElf (2000): Yadana Project in Myanmar, in: http://www.totalfinaelf.com/us/html/de/ya/deya.htm.

Unocal (1999): Corporate Responsibility at Unocal, El Segundo: Selbstverlag.

Unocal (2000): Progress & Prosperity Along the Pipeline Route. The Yadana Natural Gas Development Project, El Segundo: Selbstverlag.

Unocal (2003): Progress & Prosperity along the Pipelineroute. 2003 Update, El Segundo: Selbstverlag.

Waddock, S. (2002): Leading Corporate Citizens. Visions, Values, Value added, Boston et al.: McGraw-Hill.

Zajitschek, S.E. (1997): Corporate Ethics Relations. Orientierungsmuster für die legitime Gestaltung unternehmensexterner Beziehungen, Bern/Stuttgart/Wien: Haupt.

https://doi.org/10.5771/1439-880X-2003-2-197
Generiert durch IP '52.15.227.30', am 12.10.2024, 05:21:04.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.